

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 9

Rubrik: Auf- und Abschwünge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tourismus zu verbinden. Ein Projekt: Das Felsenbad soll wieder hergestellt werden. Dazu haben sie den japanischen Künstler Tadashi Kawamata ins Engadin geholt. Er hat vom Hotel einen Holzsteg entlang der Felsen zum Badebecken bauen lassen. Das Becken wird von Holzterrassen eingefasst, eine Sauna ergänzt die Anlage – nach der Felsentherme in Vals nun also das Felsenbad in Zuoz. Die Kunst in Zuoz geht übrigens weiter: Am 27. und 28. September geben Pipilotti Rist, Expodirektorin, und Gabrielle Hächler, Architektin, einen Workshop zur Frage: «Was will der Mensch an der Bar?»

Museo Hermann Hesse

Der Schriftsteller Hermann Hesse hat vierzig Jahre auf der Collina d'Oro bei Lugano gelebt. In Montagnola, einem seiner Wohnsitze, hat nun die Associazione amici museo Hermann Hesse und die Ricerca Edizione SA ein Museum eingerichtet. Es befindet sich in einem Wohnturm des 19. Jahrhunderts, den Nicola Losinger renoviert und umgebaut hat (HP 10/96). Im Museum zu sehen sind neben Devotionalien wie Schreibtisch, Schreibmaschine, Brille und Kleider auch Aquarelle, Briefe, Adresskartei und einen Teil der Bibliothek von Hesse. Das Museum ist täglich, ausser dienstags, von März bis Oktober geöffnet.

Wassernetz Schweiz

Lange Zeit gab's ihn nicht mehr, seit vierzig Jahren hegt man ihn wieder, den Biber. Nur, er hat es trotzdem schwer. Flussverbauungen und Wasserwehren nehmen ihm den Lebensraum, Automobilisten fahren ihn zu Tode. 350 Biberinnen und Biber gibt es noch. Der Schweizer Bund für Naturschutz, der jetzt Pro Natura heisst, will dem Biber mit einer Idee genügend Lebensraum verschaffen. Die 6000 km Wasserläufe in der Schweiz sollen zu einem Wassernetz verbunden werden. Um diesem Netz die für die Landschaft, die Pflanzen und die Tiere nötige Dynamik zu geben, sind 250 km² neue Fluss- und Uferlandschaft nötig. Das tönt nach viel, die

Bauern aber haben ja im Sinn, die dreifache Menge Land brachzulegen. Also: geben wir es den Flüssen und den Bibern. Das würde übrigens auch den Eisvogel und viele andere freuen. Die neue Ausgabe des Magazins von Pro Natura widmet sich ausführlich der raumplanerisch faszinierenden Idee «Wassernetz Schweiz». Zu bestellen bei: Pro Natura, 061 / 317 91 91.

Zschokke in Brandenburg

Die Genfer Zschokke Holding sitzt im Wohnungsbau in Ostdeutschland fest im Sattel. Als Generalunternehmerin hat die Firma im brandenburgischen Ludwigsfelde 100 Mio. Mark investiert und zusammen mit der Stadt 300 Wohnungen gebaut, bis 1999 sollen weitere 200 entstehen. Am 1. August ist das Projekt «Wohnpark am Dachseweg» mit dem «Ersten Schweizerisch-Deutschen Volksfest» gefeiert worden. Man hört, dass weder Bratwürste noch rotweisse Fahnen, noch Feuerwerke, noch Hunderte von Leuten gefehlt hätten.

Verbandliches

SID

- 4 **Ausgezeichnete Studenten** Der SID
5 schickt Jahr für Jahr eine Jury zu den
Diplomausstellungen der Schulen für
Gestaltung in der ganzen Schweiz.
1997: Beatrice Zurlinden, Felix Argast,
Martin Bloch, Lutz Gebhardt, Roman
Grazioli, Christian Harbeke, Thomas
Liebe, Gregor Naef und Peter Wirz. Sie
zeichnen die besten Arbeiten mit
einem Jahr Gratismitgliedschaft im
Verband aus. Allgemeines Urteil: Die
Jury lobt die Studenten und damit ihre
Dozenten für das «sehr hohe Niveau».
Der Entscheid: Sie prämierte in Zürich
Matthias Zäh für den Entwurf eines
tragbaren Ultraschall-Geräts, «von der
Idee bis zur Präsentation ausserordentlich
gelingen». Sie prämierte in Basel Ric
Bärlocher für seine Sitzbank, die auf
dem Messeplatz stehen soll: «Die
Bündelung des Verkehrs am Messeplatz
findet sich wieder in den gebündelten
Sprossen der Sitzbank. Eine risikofreudige
Arbeit, formal gut ausgearbeitet.»

Zwiespältige Holz-Bilanz «Der moderne Holzhausbau ist unser Wachstumsmarkt», stellt der Schweizerische Sägerei- und Holzindustrie-Verband (SHIV) fest. Und im Jahresbericht der Arbeitsgemeinschaft Lignum heisst es: «Holz hat in den vergangenen Jahren massiv an Marktanteilen zulegen können.» Holz gilt als ökologisch gut und liegt im Trend.

Trotzdem jammert die Holzwirtschaft, und eine Zeitung titelte gar: «Holz auf anhaltender Talfahrt». 1996 sind gemäss Franz Cahanes, Zentralsekretär der Gewerkschaft Bau und Industrie, in der Schweiz 700 Schreinereien verschwunden, wobei aber gleichzeitig zahlreiche sogenannte Garagenschreiner neu auf den Markt drängten. Selbst renommierte Holzbaufirmen wie Blumer in Waldstatt (AR), die inzwischen mit Hilfe von Management und Partnerfirmen in fünf verschiedenen Unternehmen (Zimmerei, Bauschreinerei, Tragwerke, Kastenprofile und Leimbau, Fensterbau) aufgeteilt worden ist, gerieten ins Schleudern. Die Zahlen der Möbelindustrie sind auch nicht gerade berauschend.

Warum ist das Bild der Holzbranche, die insgesamt mehr als 90 000 Leute beschäftigt, derart widersprüchlich? Zum einen befindet sich die Bauwirtschaft weiterhin in der Krise, was sich, trotz Holzboom, auch in den Auftragsbüchern der Holzbauer niederschlägt. Sodann hat die Holzwirtschaft Europas in den letzten Jahren massive Überkapazitäten geschaffen. Beides hat einen verschärften Konkurrenzkampf und sinkende Preise zur Folge. Die Hiag, Nummer 1 der Schweizer Holzindustrie, ist dank Spezialisierung, ihrer starken Stellung beim Modeartikel Parkett sowie Immobilienerträgen bisher gut über die Runden gekommen. Europas führende Herstellerin von Holzwerkstoffen hingegen, die deutsche Glunz-Gruppe, schreibt seit 1993 rote Zahlen und wird gegenwärtig saniert. Glunz, in der Schweiz mit der Tavapan in Tavannes (BE) vertreten, leidet darunter, dass sie immer noch von austauschbarer Massenware (Span- und mitteldichte Faserplatten, Sperrholz u.a.) abhängig ist. Und schliesslich erhöht – man kennt das Lied bereits – auch die Globalisierung den Druck auf die Schweizer Holzbranche. «Holz ist weltweit so gut und schnell verfügbar, dass sich die Preise nach den grossen Handelsströmen richten», bemerkt der Waldwirtschaftsverband Schweiz (WVS). Die Übel sind systembedingt: Wir haben von allem zuviel, und für beinahe jede Sache gibt es irgendwo auf der Welt einen Produzenten, der sie noch billiger herstellt. Das ist auch beim boomenden Parkett so. Hiag hat darauf mit der Errichtung eines Produktionsbetriebs in China reagiert, der auch den europäischen Markt beliefern soll ...

Die Rezepte, die den Betrieben empfohlen werden, sind nicht besonders originell. Sie sollen die Kosten senken, sich spezialisieren, vermehrt kooperieren und sich am Markt profilieren, nicht nur Produkte verkaufen, sondern auch als Dienstleister und Problemlöser auftreten. In der Praxis ist die Sache allerdings nicht ganz einfach. Gerade die dringend notwendige Zusammenarbeit unter Konkurrenten stösst in der Branche mit ihren zahlreichen kleinen und kleinsten Familienbetrieben, wie der stellvertretende SHIV-Direktor Pierre Clénin einräumt, auf grosse, mentalitätsbedingte Barrieren. Adrian Knoepfli